

**Bei Anruf Mord**

**Vor einem Frankfurter Schwurgericht kommt zur Sprache, wie der jugoslawische Geheimdienst in der Bundesrepublik mißliebige Emigranten aus dem Weg schafft.**

Wenn der Schlosser Rasim Zenelaj, 34, Exiljugoslawe albanischer Abstammung und Nebenkläger in einem Frankfurter Mordprozeß, seinen Platz im Gerichtssaal erreichen will, braucht er Hilfe. Der Querschnittsgelähmte im Rollstuhl muß sich die Treppe hinauf tragen lassen.

Unter den vier Angeklagten verfolgt eine junge Frau den Auftritt, sichtlich bemüht, keine Regung zu zeigen: die Serbin Zorica Aleksić, 25, die den Schlosser vor Jahresfrist mit fünf Kugeln aus einer „Česká“-Pistole niedergestreckt hat. „Ich bin nur ein Werkzeug gewesen“, sagt sie über die Bluttat, „im Grunde stecken ganz andere Leute dahinter.“

Wer für die Schüsse auf Zenelaj wirklich verantwortlich ist, will die Frankfurter Staatsanwaltschaft mit einer Kette von Zeugenaussagen dokumentieren. In dem Schwurgerichtsprozeß, der am Freitag dieser Woche aufs neue beginnt (die erste Hauptverhandlung mußte wegen der Erkrankung eines Richters abgebrochen werden), wird häufig vom jugoslawischen Geheimdienst „Sluzba Državne Bezbednosti“ (SDB) und von Beamten des jugoslawischen Generalkonsulats in Frankfurt die Rede sein – wieder einmal fällt ein Streiflicht auf den Untergrundkrieg zwischen Exiljugoslawen und jugoslawischen Geheimdienstlern.

Für die Hintermänner des Mordanschlags hält die deutsche Kriminalpolizei zwei Jugoslawen, die sich dem amtlichen Zugriff noch am Tag der Tat, dem 14. Mai 1981, zu entziehen wußten:

▷ Svetozar Mirjačić, 42, von Landsleuten „Tozo“ genannt, der bei der hessischen Staatskanzlei als erster Botschaftssekretär des Frankfurter Generalkonsulats registriert war und sich dort um Zollangelegenheiten kümmerte;

▷ Rade Surla, 55, ein ehemaliger Bankdirektor aus Split, der in Frankfurt die Baufirma „Sideta Bau“ betrieb und unter Exilkroaten als „alter Partisanenkämpfer“ respektiert war.

Erst seit Surlas Flucht (letzte Spur: eine Hotelrechnung über 363 Franc in Straßburg) glaubten die Ermittler zu wissen, daß ihnen da ein Geheimdienstmann entschlüpft ist – obwohl in der Jugo-Szene Frankfurts schon seit langem über ihn gemunkelt worden war. Zum Beispiel 1980, als der Exilkroate Nikola Milicević unter sechs Schüssen unbekannter Killer auf einem Frankfurter Parkplatz verblutete (SPIEGEL 4/1980).

Daß neue Aktionen anstünden, kurierte dann im Frühjahr 1981 im Kroaten-Lokal „Hajduk Split“ als Gerücht. Anonyme Stimmen am Telefon warnen den Lokal-Mitinhaber Zenelaj, der als Schatzmeister eines albanischen Emigrantenzirkels fungierte, an Demonstrationen aus Anlaß der Kosovo-Unruhen teilzunehmen. Zenelaj ärgerlich: „Wenn ihr mich erschießen wollt, dann macht es doch, aber ruft nicht ständig hier an und nervt mich nicht.“

Die Anrufe, so meint die Polizei nun zu wissen, kamen aus dem Baubüro des Rade Surla. Dort war es nicht verborgen geblieben, daß der Chef des öfteren Besuche aus der Heimat empfing, mal einen General aus Bosnien, mal einen Kurier aus dem Kosovo; stets wurde hinter verschlossenen Türen konferiert.

Gelegentlich wurde ein „Volvo“ der Sideta Bau für „Spezialaufgaben“ an das jugoslawische Generalkonsulat ausgeliehen. Manchmal ließ der Bauunterneh-



**Angeklagte Zorica Aleksić**  
Beim Schäferstündchen ...

mer sich zu einem ominösen „grünen Haus“ nahe der Rothschildallee fahren, die letzten Meter zu der konspirativen Wohnung ging er zu Fuß. Denn: „Je weniger du weißt“, erläuterte er seinem Chauffeur, „um so besser für dich.“

Im Konsulat wurde getuschelt, Surla habe nach Kriegsende einmal eine wichtige Rolle im jugoslawischen Sicherheitsdienst gespielt. Ehemalige Konfidenten berichteten der Polizei, Surla habe sich 1950 mit Staatschef Tito überworfen, sei als Stalin-Anhänger auf der Sträflingsinsel „Goli Otok“ („Kahle Insel“) gewesen und habe den Offiziersrang verloren.

Andere wußten zu schildern, wie Surla „nach 30jähriger Arbeit drüben einen Tritt bekommen“ habe, „nur weil er nicht unterschreiben wollte, daß jemand Geld unterschlagen hat“: Als Direktor der Investitionsbank in Split war Surla 1971 nach Kripo-Recherchen geschäftig worden, weil unter seiner Ägide „schwarze Gelder an Minister“ geflossen sein sollen. Ob Surla sich als Emigrant wieder mit dem Geheimdienst eingelas-

sen hat, um zu Hause seine Rehabilitation zu betreiben, ist nur eine Spekulation der Fahnder. Fest steht, daß sich Surla regelmäßig mit Konfident „Tozo“, mal im Konsulat, mal im „grünen Haus“, getroffen hat.

Um V-Leute, um Schmiergelder und falsche Pässe soll es da gegangen sein, um Telefon-Beschattungen und um Mordanschläge. Im Falle Zenelaj spielte auch ein Iso Dautovski eine Rolle, der 1980 von Surla für die Baufirma Sideta eingestellt worden war – nach Kripo-Ansicht als einer von mehreren SDB-Agenten auf Zenelajs Spur.

Dautovski soll erkundet haben, daß der Albaner-Funktionär Zenelaj nicht nur ständig Kontakt zum Kosovo unterhielt, sondern auch „eine Schwäche für Frauen“ hatte. Eine Arbeiterin aus Weiterstadt, die Serbin Zorica Aleksić, kam auf diese Weise offensichtlich zu ihrem kriminellen Debüt. Dautovski brachte sie mit Zenelaj zusammen und übergab ihr, so die Ermittlungen, schließlich die Tatwaffe samt Munition.

Als Zorica Aleksić zu Beginn eines Schäferstündchens schließlich schoß, erlitt Zenelaj einen Zerebralsteckschuß. Die Täterin, die noch am Tag der Tat am Frankfurter Flughafen verhaftet worden war, enthüllte später die Details des Komplotts. Als Surla erfuhr, daß Dautovski nicht mehr flüchten konnte, ließ er sein Auto vorfahren. Seither fehlen in der Sideta Bau rund 300 000 Mark.

Surla wurde inzwischen im Belgrader Hotel „Slavija“ gesehen. Er wird mit internationalem Haftbefehl gesucht. Doch Interpol Belgrad antwortet nicht. ◆



**Opfer Zenelaj\***  
... fünf Kugeln auf den Mann aus Kosovo

\* Mit Rechtsanwalt Helmut Rosebrock.